

Klar sein und Schüler nicht kränken

Was Tübinger Pädagogen bei einer Tagung Lehrern für den Schulalltag nahelegten

Wissenschaft und Schulpraxis wollte eine Tagung der Tübinger Forschungsstelle für Schulpädagogik verbinden. Ihr Thema: „Zwischen selbstbestimmtem Lernen und Classroom-Management“. Rund 400 Teilnehmer/innen aus Schule und Universität nahmen gestern das Angebot zum Dialog an.

TAGBLATT: Wie sieht die Wissenschaft heute die Rolle des Lehrers?

Thorsten Bohl: Die Arbeit von Lehrern ist sehr viel komplexer, facettenreicher und aufwändiger geworden. Neue Tätigkeiten kommen hinzu oder beanspruchen viel mehr Zeit: Beratung, Kooperation, Schulentwicklung, individuelle Unterstützung. Gleichzeitig haben sich die Bedingungen für Lehrkräfte nicht verbessert. Wer heute noch meint, Lehrer hätten vormittags Unterricht und nachmittags frei, der verschließt die Augen vor dem immensen Anspruch an den Lehrerberuf. Forschungen zur Belastung sind hier eindeutig.

Was folgt daraus für einen zeitgemäßen Unterricht?

Als Zielsetzung lässt sich das so formulieren: Erstens ein möglichst hohes Maß an Selbstbestimmung, zum Beispiel die permanente Frage, wie Schüler ihren Lernprozess selbst organisieren und gestalten können. Zweitens ist entscheidend, ob ein hohes fachliches und überfachliches Anspruchsniveau angestrebt und vorgelebt werden kann.

Was heißt das für die Lehrer?

In jüngster Zeit gerät in den Blick, wie Aufgaben, mit denen sich Schüler im Alltag in allen Fächern befassen, im Detail formuliert sind. Dazu gehört beispielsweise zu verdeutlichen, was genau mit dieser Aufgabe gelernt werden oder zu klären, in welcher Weise die Schüler sich selbst helfen können, etwa indem Lernhilfen für einzelne Aufgabenteile verfügbar gemacht werden.

Sie werden also nicht überflüssig?

Im Gegenteil. Ein anspruchsvoller Unterricht erfordert in der Regel mehr Vorbereitung, beispielsweise auch mehr Abstimmung mit Kollegen. Und im Unterricht selbst ist eine hohe diagnostische, fachliche und fachdidaktische Expertise gefordert.



Thorsten Bohl, Professor für Schulpädagogik am Institut für Erziehungswissenschaften der Uni Tübingen, hielt den Einführungsvortrag. Archivbild: Metz

Welche Rolle spielt dabei das Classroom-Management? Und was ist das überhaupt?

Classroom-Management wird in Deutschland häufig zu eng auf Klassenführung oder „die Klasse im Griff haben“ reduziert. Im Kern

geht es zwar durchaus darum, Schüler zu einem lernförderlichen Verhalten zu bringen. Aber das hat weniger mit Autorität, mit Strenge oder mit harten Strafen zu tun als viel mehr mit klaren Regeln, mit einer wertschätzenden Beziehung, mit einem strukturierten Unterricht und mit einer abgestimmten Vorgehensweise in gesamten Kollegium.

Was empfehlen Sie, wenn Schüler das nicht verstehen (wollen) und es Disziplinprobleme gibt?

Das hat zwei Facetten. Einerseits ist ein grundlegendes Classroom-Management notwendig, zum Beispiel präventiv, früh und gerecht auf Störungen reagieren, Schüler gleichwohl nicht kränken. Andererseits bin ich absolut dagegen, Disziplinprobleme zum individuellen Problem einzelner Lehrer zu machen. Schüler kommen heute nicht selten mit vielen Problemen in die Schule. Das bedeutet, jeder Lehrer muss sich auf ein funktionierendes und verbindliches Unterstützungsnetz verlassen können wie die Unterstützung durch außerschulische Experten – etwa bei der Diagnose oder bei der Beratung von Eltern.

Die Fragen stellte Ute Kaiser